

Räume für Reflexionen schaffen

Ursula Scherrer möchte mit ihren Videoperformances neue Sichtweisen auf Gewohntes eröffnen. Ihre abstrakten Gebilde laden den Betrachter zum Eintauchen ein, in das Kunstwerk und in sich selbst.

VON JAN HUDEC

Ursula Scherrer spricht Schaffhauser Dialekt, aber wer genau hinhört, merkt schnell, wie sich immer wieder ein unverkennbar amerikanischer Akzent Bahn bricht, und bisweilen setzt sie auch mitten im Satz kurz aus – nach einem Ausdruck suchend. Seit 20 Jahren lebt die Schaffhauser Künstlerin in New York. Das hat seine Spuren hinterlassen, nicht nur in der Sprache.

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt momentan in der Videokunst, genauer gesagt, macht sie Live-Videoperformances. Dabei mischt sie zu Live-Musik, die jeweils ein anderer Künstler beisteuert, verschiedene Videoaufnahmen zusammen und projiziert diese dann über mehrere Projektoren auf Wände, Boden und im Raum hängende transparente Tücher. Auf diese Weise entstehen mannigfaltige Überschneidungen, ein Farben- und Formenspiel, das, von den Tüchern gebrochen, eine räumliche Wirkung erzeugt.

Die Videos, die sie für die Performances benützt, filmt sie selbst. Dabei nimmt sie mit der Kamera Orte und Gegenstände auf, die sich in der Nähe des Standorts befinden, an dem die Performance stattfindet. «Ich filme gerne alltägliche Dinge, um sie aus ihrem Kontext herauszulösen», erklärt Scherrer. Indem sie diese in ihrer Performance mit anderen Aufnahmen zusammensetzt, würden sich neue Sichtweisen auf das Gewohnte eröffnen.

Die Faszination am Zerfall

«So etwas würde ich zum Beispiel aufnehmen», sagt Ursula Scherrer und zeigt dabei auf eine rosarote Baustellenmulde. «Aber diese hier wäre mir noch etwas zu wenig verrostet», fügt sie an. Ihr gefalle das verwitterte, beschädigte, «im Zerfall liegt etwas Faszinierendes.» In der Schweiz finde man aber nur selten solche Dinge, irgendwie zu aufgeräumt sei es ihr hier. Auch dies sei einer der Gründe, warum sie sich heute nicht mehr vorstellen könne, in der Schweiz zu leben.

Ursula Scherrer ist in Schaffhausen aufgewachsen und hat hier die Kantonschule besucht. «Mit 16 oder 17 habe ich dann die Kanti abgebrochen zugunsten einer Tanzausbildung in St. Gallen.» Nach dem Abschluss ist sie mit 21 Jahren nach New York gegangen. «Ich wollte eigentlich nur ein halbes Jahr bleiben, heute lebe ich immer noch



Unter dem Titel «Zwischenland» hat Ursula Scherrer Anfang Juli eine Performance unter der Dreikönigsbrücke in Zürich gezeigt. Aufzeichnungen einer älteren Performance sind dort noch bis zum 22. August zu sehen.

Bild Jan Hudec



Ein Labyrinth aus Farben und Formen erzeugt Ursula Scherrer mit ihren Videoprojektionen, in das der Betrachter selbst eintauchen kann.

Bild ZVG

dort.» In New York hat sie begonnen Stücke zu choreographieren. Das hat mir einen Einblick gegeben, wie man etwas komponiert. Über die Fotografie ist sie dann zum Video gekommen.

Ihre tänzerische und choreographische Erfahrung zeigt sich in ihren neuen Arbeiten. In dem, wie sie den Raum in ihre Komposition miteinbezieht, mit dem Räumlichen spielt. Der Betrachter selbst wird dabei Teil des

Kunstwerks, wenn er während der Performance zwischen den beleuchteten Stoffbahnen herumschweift.

Die Bilder, die bei der Videoprojektion entstehen, sind abstrakt, grafische Gebilde, meist von sphärischer Musik untermalt. «Meine Performances haben keine konkrete Botschaft», erklärt Scherrer. Der Betrachter soll durch das Eintauchen in die langsam sich wandelnde Farben- und Formenwelt auf

sich selbst zurückgeworfen werden. «Die Message kommt gewissermassen vom Betrachter selbst.» Kunst als Raum für Reflexionen. Darin sieht sie durchaus einen Einfluss aus dem Yoga. Denn neben ihrem künstlerischen Schaffen ist Scherrer als Yogalehrerin tätig. Von der Kunst allein kann sie nicht leben, «aber mir gefällt es so», Yoga sei für sie ein guter Ausgleich.

Ein Auftritt in der Kasematte

Zurzeit hat Scherrer einige Auftritte in Europa. Anfang Juli fand gemeinsam mit dem Musiker Flo Kaufmann eine Performance unter der Dreikönigsbrücke in Zürich statt. Weitere Stationen auf ihrer Reise waren Florenz und Stuttgart. Einen Auftritt in ihrer Heimatstadt könnte sie sich durchaus gut vorstellen: «Ich würde gerne einmal eine Performance in der Kasematte im Munot machen, der Raum wäre dazu perfekt geeignet.»

Einen Eindruck von Ursula Scherrers Arbeit kann man noch bis zum 22. August unter der Dreikönigsbrücke in Zürich erhalten. Dort wird in den ehemaligen Forellenbecken eine Aufzeichnung einer ihrer Performances gezeigt. Und wer weiss, vielleicht klappt es ja einmal mit einem Auftritt im Munot.